



Leseprobe aus Neuß und Schäfer, Sandkastenliebe, ISBN 978-3-7799-3673-2

© 2017 Beltz Verlag, Weinheim Basel

[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-3673-2)

[isbn=978-3-7799-3673-2](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-3673-2)

Kapitel 1

Sandkastenliebe erforschen und verstehen

„Vincent ist fünf Jahre alt. Er ist eher ruhig – manche würde ihn auch als schüchtern bezeichnen. Vincent hat sich seit drei Monaten sehr intensiv mit seiner etwas älteren Nachbarin Lina angefreundet. Gemeinsam verbringen sie viel Zeit auf dem großen Trampolin in Nachbars Garten, das beim Hüpfen ein quietschendes Geräusch macht. Eines Tages sitzt Vincent auf der Terrasse, von der aus man das Trampolin nicht sehen kann. Plötzlich ertönt das quietschende Geräusch. Als Vincent das Geräusch hört, sagt er: ‚Musik in meinen Ohren‘ und ein Strahlen überzieht sein Gesicht. Die Eltern sind verwundert über diese poetische Art ihres Sohnes.“

Hat diese Momentaufnahme etwas mit Sandkastenliebe zu tun? Was bedeutet „Sandkastenliebe“ eigentlich und gibt es sie wirklich? Handelt es sich bei der Sandkastenliebe um eine besondere Beziehungsform in der Kindheit? Oder ist das nicht nur eine romantisierende Zuschreibung von Erwachsenen, eine Projektion der Außenwelt (z. B. der Eltern) für etwas, das die Kinder ganz anders erleben?

Immerhin gibt es den Begriff „Sandkastenliebe“. Schaut man in ein herkömmliches Lexikon, dann steht dort als Erklärung „Liebe aus der Kindzeit“ und eine Internetsuchmaschine zeigt 52 500 Treffer. Da findet man allerhand persönliche Geschichten und Gedichte über die verschlungenen Wege der romantischen Liebe. Nun sind solche Dokumente hinsichtlich ihrer Echtheit schwer einzuschätzen.

Doch dann fällt der Blick in einer regionalen Zeitung auf die Überschrift „Liebe begann im Sandkasten“. Beschrieben wird ein Jubelpaar, das 65 Jahre verheiratet ist und sich bereits aus der gemeinsamen Kindheit kennt. Dann verloren sich die beiden aus den Augen und trafen sich als junge Menschen beim Tanz wieder. Es funkte (erneut) und sie heirateten kurz darauf. Auch wenn die meisten Sandkastenlieben nicht in einer Ehe münden, so wäre doch denkbar, dass diese erste intensive Freundschaft einen Einfluss auf den weiteren Lebensweg oder die Gestaltung von Beziehungen und sozialen Kontakten hat.

Um dem Phänomen „Sandkastenliebe“ auf die Spur zu kommen, wurde als Grundlage für dieses Buch eine systematische Forschung entwickelt. Diese beruht unter anderem auf einer Fragebogenbefragung und Interviews

mit Erwachsenen. In einem der Interviews erinnert sich Jonas¹ (48/6)² an seine Sandkastenliebe, die nun schon über vierzig Jahre zurückliegt:

„Ich erinnere mich genau. Sie hieß Jasmin. Ich war sechs Jahre alt. Wir fuhren nach Italien in den Urlaub. Nach langer Fahrt sind wir müde angekommen. Es riecht so typisch nach Pinienwäldern. Und dann taucht Jasmin auf, die dort auch Urlaub macht und im Nachbarhaus wohnt. Sie ist ein Jahr älter und – das erinnere ich genau: sie war bildhübsch. Lange blonde Haare. Ich bin sofort in sie verknallt und wir mögen uns sofort. Toben durch die Pinienwälder, spielen am Strand und mit dem Hund des Onkels. Sie war meine Kinderliebe. Schrecklich war der Abschied. Wir haben uns nie wieder gesehen. Wenn ich an Jasmin denke, wird mir noch heute warm ums Herz.“

Eine bewegende Geschichte, die wiederum Hinweise darauf gibt, dass es doch auch schon unter Kindern mehr geben muss als „nur“ Freundschaft. Aber was ist dieses „mehr“? Lässt es sich fassen und beschreiben? Oder ist das vielleicht nur eine zufällige Erfahrung?

Diesen und vielen weiteren Fragen widmet sich dieses Buch auf der Basis der Studienergebnisse. Ziel ist es, das Phänomen „Sandkastenliebe“ näher zu beleuchten, Merkmale und Bedeutungen zu erkennen, es greifbarer zu machen, um festzustellen, ob es dieses „mehr als Freundschaft“ wirklich gibt.

1.1 Fragestellungen und Vorgehen der Studie

Nun könnte man ja fragen, warum interessiert man sich dafür eigentlich wissenschaftlich? Was kann man denn mit dem Wissen über die kindliche Sandkastenliebe überhaupt anfangen? Haben Wissenschaftler/innen nichts Besseres zu tun, als sich mit sowas „Kindischem“ zu befassen? Ist es ein „niedliches Thema“, welches vor allem der Unterhaltung oder der persönlichen Schwelgerei dient? Ja, dazu kann es auch dienen. Und vielleicht werden einige Leser/innen sich ja an die eigene Sandkastenliebe erinnern? Wie lange ist das jetzt schon her? Wie hieß sie/er noch? Wie alt war ich eigentlich damals? Wie lange haben wir Kontakt gehabt? Wie sah sie/er aus? Was

-
- 1 Um die Anonymität der Teilnehmer zu wahren, werden den Interviewten, sowie von ihnen genannten Personen, Decknamen gegeben. Zitate aus den offenen Fragen des Fragebogens werden lediglich mit Informationen zum Alter der/des Befragten und dem Alter zu Beginn der Sandkastenliebe versehen.
 - 2 Die erste Zahl in der Klammer gibt das Alter des Befragten zum Befragungszeitpunkt an, die zweite Zahl das Alter in dem die Sandkastenliebe begonnen hat.

haben wir damals zusammen gemacht? Was hat uns so aneinander fasziniert? Wie und warum ist das eigentlich auseinandergegangen? Vielleicht tauchen Bilder, Spiele, Orte, Gerüche und Einzelheiten aus einer vergessenen, vergangenen Zeit auf? Vielleicht sogar Erinnerungen an Gefühle, Wehmut, Dankbarkeit oder auch Glück?

Persönliche Erinnerungen an eine eigene Sandkastenliebe können sicher einen ersten Zugang zum Thema liefern. Mehr noch als das geht es hier aber um die Frage, ob und inwiefern dieses Phänomen Teil des Kinderlebens und der Kindheit ist und ob es eine pädagogische Bedeutung hat. Wenn dem so wäre, dann sollten Eltern und Pädagogen/innen etwas darüber wissen, um über das Verständnis für das Verhalten von Kindern hinaus auch deren sozio-emotionale Entwicklung zu verstehen und zu fördern.

Wie sich im Folgenden zeigen wird, konnten durch die Studie interessante Erkenntnisse gewonnen werden. So erinnert sich Ronja (22/5) im Interview an ihre Sandkastenliebe:

„Ich hatte halt irgendwie so diese kindliche Liebelei ihm gegenüber. Also dass man da eher so aufgeregt war oder vielleicht öfter an den gedacht hat, wenn man zu Hause war. Und das war auf jeden Fall 'ne heimliche Liebe, also ich hab das niemandem erzählt, das weiß auch niemand.“

Verliebtheit scheint auch in der Kindheit (Altersphase zwischen 0 und 14 Jahren) möglich zu sein. Allerdings haben Liebe und Verliebtheit bei Kindern scheinbar eine andere Beschaffenheit, bei der die erotische, körperliche Ebene fehlt. Nichtsdestotrotz liegen auch Berichte vor, bei denen die Befragten über erste intime Neugier und spielerische Intimitäten berichten. Sandkastenliebe wird von den Befragten heute eingeordnet vor dem Wissen eines Erwachsenen um die „Liebe unter Erwachsenen“. Inwiefern es Parallelen zwischen engen Beziehungen von Kindern untereinander und denen von Erwachsenen gibt, wird hinterfragt.

Folgende Fragen werden weiterhin bearbeitet und gliedern das Buch:

- Gibt es Liebe unter Kindern? Welche Formen von Sandkastenliebe gibt es? Wie verstehen die Befragten ihre Beziehung selbst, wie lange dauerte die Sandkastenliebe und sind dies nur gegengeschlechtliche Beziehungen? (vgl. Kapitel 2)
- Gibt es typische Verläufe der Sandkastenliebe? Wodurch kommt die Sandkastenliebe zustande? Gibt es begünstigende, äußere Faktoren oder Bedingungen? Gibt es Unterschiede bei Land- und bei Stadtkindern? Wie bzw. wodurch erhalten Kinder ihre Beziehung aufrecht? Wie beschreiben Betroffene das Ende ihrer Sandkastenliebe und welche Faktoren führen zum Ende? (vgl. Kapitel 3)

- Was zeichnet diese besonderen Beziehungen aus? Gibt es besondere Tätigkeiten, Orte, Spiele oder Rituale? Welche Bedeutung haben diese Tätigkeiten im Rahmen des kindlichen Entwicklungs- und Sozialisationsprozesses? Welcher Sinn wird den Sandkastenlieben zugeschrieben? (vgl. Kapitel 4 und 5)
- Gibt es besondere Beziehungsqualitäten oder -dynamiken und woran erkennt man diese? Wie werden die Anziehungskraft und die Beziehung beschrieben? (vgl. Kapitel 6)
- Wie haben Eltern und das Umfeld auf die intensive Freundschaft überwiegend reagiert? Welche Fragen stellen sich Eltern? Was sollten Eltern über die Sandkastenliebe wissen, um verständnisvoll auf die Gleichaltrigenbeziehung der Kinder einzugehen? (vgl. Kapitel 7)
- Sind Freundschaft und Sandkastenliebe relevante Themen der Pädagogik und der „Frühen Bildung“? Wie lässt sich das Phänomen „Sandkastenliebe“ zusammenfassend beschreiben? Inwiefern kommen Kinderfreundschaften in den Bildungsplänen vor? Was müssen pädagogische Fachkräfte in Kindertagesstätten und Grundschulen wissen und beachten, um damit angemessen umzugehen? (vgl. Kapitel 8)

Wie das Thema erforscht wurde

Wie kann man dem Phänomen „Sandkastenliebe“ eigentlich wissenschaftlich näher kommen? Ist es überhaupt ein eigenständiges Kindheits-Phänomen oder ist es nicht doch nur eine Freundschaftsform unter Kindern? Um diese Fragen zu klären, wurde systematisch geforscht. Dazu wurden

- 457 Fragebögen statistisch ausgewertet,
- 40 teilstandardisierte Interviews mit Betroffenen geführt und qualitativ ausgewertet,
- einzelne Eltern zu den Sandkastenlieben ihrer Kinder befragt und als Fallbeispiele aufbereitet,
- Bildungspläne der Bundesländer analysiert (Dokumentenanalyse),
- sowie zur Verfügung gestellte Liebesbriefe, Tagebucheinträge und Poesiealben von Kindern als Illustrationsmaterial gesichtet.

Da das Buch möglichst leserfreundlich sein soll, werden die Forschungsmethoden im Folgenden nur knapp umschrieben. Im Zentrum stehen dabei zunächst die Fragebögen, die sowohl als Papierversion als auch online von Menschen ausgefüllt wurden, die eine Sandkastenliebe hatten. Der Fragebogen hat neben einigen persönlichkeitsbezogenen Fragen (Alter, Geschlecht, Nationalität, Anzahl der Geschwister) zum Ziel, relevante Fragen zur Sandkastenliebe zu beantworten. Dazu gehören folgende Fragen:

1. Wie alt waren Sie selbst zum Zeitpunkt der Sandkastenliebe? Wie alt war Ihr Freund/Ihre Freundin zum Zeitpunkt der Sandkastenliebe?
2. An welchem Ort haben sie ihre Sandkastenliebe getroffen?
3. Beschreiben Sie bitte mit wenigen Sätzen, was „Ihre Sandkastenliebe“ ausgemacht hat? Was war das Besondere Ihrer Verbindung?
4. Was hat die Beziehung zu ihrer Sandkastenliebe von anderen unterschieden? Welche besonderen Erlebnisse haben Sie beide verbunden?
5. Schildern Sie bitte eine besondere Erinnerung Ihrer gemeinsamen Zeit (z.B. ein Spiel, einen Ort, ein Ritual o. ä.).
6. Haben Ihre Eltern etwas von Ihrer Sandkastenliebe mitbekommen? Wie hat Ihr Umfeld (z.B. Eltern, Geschwister, Nachbarskinder o. ä.) auf ihre Sandkastenliebe reagiert?
7. Durch was oder wen wissen Sie über Ihre Sandkastenliebe?
8. Wie lange hatten oder haben Sie Kontakt zu ihrer Sandkastenliebe? Wie wird der Kontakt gepflegt?

Außerdem wurden die Befragten gebeten, rückblickend einzuschätzen, mit welchen Begriffen sie ihre damalige Sandkastenliebe am ehesten beschreiben würden (z.B. Freundschaft, kindliche Liebelei usw.). Ausgewertet wurden die quantitativen Fragebogenantworten mit dem Statistikprogramm SPSS unter anderem durch deskriptive Verfahren, die es ermöglichen, Merkmale von Sandkastenliebe und deren Häufigkeiten zu berechnen und darzustellen. Darüber hinaus kamen inferenzstatistische, d.h. hypothesenprüfende Verfahren zum Einsatz (vgl. Bortz/Schuster 2010, S. 3), mit denen Unterschiede und Zusammenhänge zwischen verschiedenen Aspekten von Sandkastenliebe, zum Beispiel aber auch zwischen Angaben von Männern und Frauen, überprüft und interpretiert wurden.

Die individuellen Antworten der offenen Fragen wurden mithilfe von MaxQda inhaltlich typisiert und kategorisiert. MaxQda ist ein Programm zur Vereinfachung der Kodierung von umfangreichen Textdokumenten mithilfe computergestützter Analyse. Die aus dem empirischen Material entwickelten Typen und Codes sowie die an das Material angelegten Kategorien wurden mit MaxQda quantifiziert. Bei diesem Vorgehen kann eine spezifische weiterleitende Fragestellung oder Perspektive aus dem empirischen Material entwickelt werden, die dann zu einer theoretischen Vertiefung der Ergebnisse führt. Die Erarbeitung von Typen und Kategorien wurde entlang der von Kelle und Kluge (1999) sowie Kluge (1999) beschriebenen Vorgehensweise durchgeführt.

Am Ende des Fragebogens wurde abgefragt, ob die Bereitschaft zu einem persönlichen Telefoninterview über die Sandkastenliebe besteht. Die Befragten, die dazu bereit waren, wurden per Email kontaktiert. Anschließend wurde ein teilstrukturiertes Telefoninterview geführt, welches aufgenom-

men und transkribiert wurde. Ziel dieser Interviews war es, ausgehend von den Fragebogenantworten mehr Detailinformationen über die Sandkastenliebe zu erhalten und einige ergänzende Nachfragen zu stellen (z.B. eindrückliche Situationen, genaue Beschreibung der Gefühle, Rolle der Eltern und der Institutionen usw.). Die Interviews wurden in zweifacher Weise ausgewertet. Zum einen wurden auch sie im Hinblick auf die Fragen des Fragebogens durchgegangen und dementsprechend typisiert. Weiterhin sollten aber auch die einzelnen Interviews in ihrem Zusammenhang wahrgenommen werden. Dazu wurden ausgewählte Interviews als Fallgeschichte verdichtet, indem die wörtlichen Aussagen der Befragten zu einer Geschichte „destilliert“ wurden. Eine Fallgeschichte hat den Vorteil, dass die Schilderungen der Befragten mit ihren persönlichen Erinnerungen und in ihren Worten erhalten werden können. Der Erkenntnisgewinn von Fallstudien ist es folglich, möglichst viele Dimensionen des Einzelfalls als zusammenhängende Geschichte zu erkennen. Die Nutzung von Fallstudien in der Wissenschaft kann man auch als Rückkehr zur genauen Beobachtung und sprachlich-anschaulichen Ganzheit betrachten. Die Nähe zur Wirklichkeit wird hergestellt, indem biografische Erfahrungen sinnlich dargestellt werden: die Geschichte ist eine vorstellbare und empathisch nachempfindbare Situationsbeschreibung, die trotz der Interpretationsnotwendigkeit ein Grundverständnis für diese Art menschlicher Erfahrungsbildung ermöglicht und die lebensgeschichtliche Einbettung des Erlebten umschreibt. Zudem sind Erzählungen natürlicher menschlicher Ausdruck und alltägliches Verständigungsmittel. Die Fähigkeit, eine Erzählung zu verstehen, ist jedem Menschen gegeben, auch wenn die Komplexität der Interpretation durch die hermeneutischen Fähigkeiten des Interpretieren sowie dem methodologischen Konzept bedingt ist. Aber auch ohne wissenschaftliches Methodenrepertoire kann man eine Erzählung verstehen. Narrationen ermöglichen außerdem, über größere Zeitspannen zu berichten und so das Bedeutsame in einem autobiografischen Text zu verdichten. Wie immer bei persönlichen Erinnerungen ist dabei nicht auszuschließen, dass der Rückblick auf die eigene Kindheit im Allgemeinen und die Sandkastenliebe im Besonderen durch Verklärung, Idealisierung oder auch Romantisierung „verzerrt“ wird.

Diese Forschung sieht sich als Fortsetzung eines akteursbezogenen Ansatzes, bei dem konkrete Kindheitsphänomene entdeckt und untersucht werden. Damit wird eine Reihe fortgesetzt, die mit der Untersuchung von Kinderzeichnungen (Neuß 1999), von Kinderhumor (Neuß 2003), von Unsichtbaren Freunden (Neuß 2001, 2009) und von Medienerfahrungen (Neuß 2012) begonnen wurde. Bei akteursbezogener Forschung werden die Akteure mit ihren Erinnerungen, ihren Erfahrungen, Gefühlen und Deutungen in den Mittelpunkt des Interesses gestellt. Dieser Ansatz einer gegenstandsbezogenen Theoriebildung („grounded theory“) beachtet, dass sich viele re-

levante Themen erst im Forschungsprozess durch die Interpretation oder Typisierung der Aussagen der Befragten ergeben (vgl. Glaser/Strauss 1998). Diese sich im Prozess ergebenden Themen werden in diesem Buch in den entsprechenden Kapiteln fachlich vertieft und zur Interpretation der Forschungsergebnisse genutzt.

1.2 Erinnerungen, Deutungen, Emotionen

Da die Befragten nicht zur Zeit ihrer Sandkastenliebe, sondern deutlich später retrospektiv befragt wurden, ist es interessant, woher sie von ihrer Sandkastenliebe wissen. Eigene Erinnerungen sind die wichtigste Quelle ihres Wissens.

Der Zugang über die Erinnerungen der Erwachsenen an ihre Sandkastenliebe bringt allerdings auch einige Fragen mit sich, die im Folgenden beantwortet werden sollen. Wie kann es sein, dass sie sich noch an so viele Details ihrer Sandkastenliebe erinnern? Ist ihre Erinnerung wirklich noch so deutlich und nicht durch weitere Lebenserfahrungen beeinflusst? Hätte man nicht auch Kinder selbst befragen können?

Abb. 1: Wissen von der Sandkastenliebe



44,7 Prozent der Befragten erklären, dass sie sich selbst an ihre Sandkastenliebe erinnern. Allerdings können sich viele nur an Teile erinnern, da die Sandkastenliebe im sehr frühen Kindesalter stattfand, an das man tendenzi-

ell wenige Erinnerungen hat. Daher speist sich das Wissen noch aus weiteren Quellen. Hier stehen an den ersten Stellen die Erzählungen der Eltern (22,5 %) sowie Fotos aus der jeweiligen Zeit (23,5 %). Beide Formen des Erinnerns sind von Welzer als „kommunikatives Gedächtnis“ (2008) beschrieben worden, wobei Fotos als „externes Gedächtnis“ zu verstehen sind. Fotos lösen vielfach weitere kommunikative Erinnerungsprozesse aus. So wissen die Interviewten von ihrer Sandkastenliebe auch durch Erzählungen der Großeltern (3,2 %) und Briefe der Sandkastenliebe (4,1 %). Ein kleiner Teil spricht von sonstigen Quellen, zum Beispiel Tagebüchern oder Erzählungen von der Sandkastenliebe selbst.

In Bezug auf die eigenen Erinnerungen stellt sich die Frage, warum man sich an so viele Details in Bezug auf die Sandkastenliebe erinnern kann, dafür aber an viele andere Dinge des Kindesalters nicht. In der großen persönlichen Bedeutung sehen viele Befragte den Grund für die langanhaltende Erinnerung. Markus (43/4) beschreibt dies wie folgt:

„Dass ich mich überhaupt daran erinnern kann heißt ja, dass es für mich große Bedeutung hat, weil wie gesagt, ich kann mich da an so gut wie gar nichts erinnern, also irgendwelche Lieblingsspeisen oder Getränke oder dass ich mich verletzt hätte oder so. Da hat man ja oft auch Erinnerungen, sowas gar nicht. Nur also an das wo ich diese Gefühle hatte.“

Der Einfluss der Gefühle auf die menschliche Erinnerungsfähigkeit wurde vielfach untersucht. In verschiedenen Versuchen konnte bestätigt werden, dass die Gefühlsbetonung eines Ereignisses oder einer Situation die spätere Erinnerung an dieses beeinflusst. Hierbei spielt allerdings weniger die Qualität der Gefühlsbetonung eine Rolle als deren Intensität. Erlebnisse mit mäßiger Gefühlsbetonung werden schlechter behalten als Erlebnisse starker Lust- aber auch Unlustbetonung (vgl. Rapaport 1977, S. 105 ff.). Sowohl negative als auch positive starke Emotionen bleiben am besten im Gedächtnis (vgl. Welzer 2008, S. 145 f.). Diese Erkenntnisse aus der Gedächtnisforschung erklären zum Einen, warum die Betroffenen sich häufig sehr gut an die Sandkastenliebe, oft sogar an viele Details, erinnern können und bestätigen damit zum Anderen auch deren große Bedeutung für das persönliche Leben der Betroffenen.

Die retrospektive Betrachtung der Befragten hat Vor- und Nachteile. Zu den Nachteilen gehören die zeitliche Distanz zum Untersuchungszeitraum (Kindheit) und der möglicherweise verklärende Blick auf die Vergangenheit der eigenen Lebensgeschichte (Romantisierung der eigenen Kindheit). Andererseits ist gerade diese Distanz auch ein Vorteil, denn die Befragten können auf diese Weise die eigenen Erinnerungen, Gefühle und Erfahrungen durch nachträgliche Reflexionen und Bedeutungssetzungen innerhalb ihrer Bezie-

lungsgeschichte sprachlich differenziert einschätzen. Erwachsene schauen mit ihrem Beziehungswissen auf ihre Sandkastenliebe und können klären, ob Ideen von romantischer Liebe, Schicksal oder Bestimmung dafür relevant sind, oder auch nicht. Diese Reflexionsebene wäre bei der relativ schwierigen Befragung von Kindern nicht möglich.

Widmen wir uns zunächst der Frage, ob man die Beziehung zur Sandkastenliebe heute selbst anders deutet, als sie damals eigentlich war. Um festzustellen ob die Sandkastenliebe im Erwachsenenalter anders gedeutet wird, müsste man vermutlich betroffene Kinder selbst befragen. Das bringt aber auch einige Schwierigkeiten mit sich, denn Befragungen mit sehr jungen Kindern sind eine besondere Herausforderung. Hinzu kommt, dass das Verlieben von Kindern als ein „Geheimgefühl“ (Leidiger 2003, S. 167) betrachtet wird und daher begrenzte Erzählfreude bestehen könnte. Daher greift diese Studie auf die noch sehr klaren Erinnerungen und Aussagen der Beteiligten zurück. Die Befragten reflektieren in den Interviews die Frage der Erinnerung häufig, so zum Beispiel Tatiana (27/5):

„Aber jetzt rückblickend war das natürlich nur, dass ich ja für ihn geschwärmt habe, ich war ja nicht Hals über Kopf in ihn verliebt. Dazu war ich ja noch viel zu jung, aber als Kind, ich glaub da sieht man das anders, da ist das dann verliebt. Jetzt rückblickend würde ich nicht sagen, dass ich verliebt war. Ich weiß nicht, ich fand ihn damals halt schon voll jung und hab ihn im Spiel auch gerne geheiratet. Das ist schwer einzuordnen. Damals habe ich das ernster gesehen wie ich es jetzt sehe. Also es ist schwer zu erklären. Ich glaube damals habe ich ihn sehr, sehr gemocht und damals hätte ich bestimmt auch gesagt, ich bin verliebt. Und das sage ich halt heute nicht mehr.“

Diese Beschreibung zeigt die Relativierung der Bewertung des Phänomens vor dem Hintergrund später gemachter Erfahrungen (einer „ernsthaften Liebesbeziehung“). Viele sind sich durchaus bewusst, dass sie heute als Erwachsene die Sandkastenliebe möglicherweise anders deuten als als Kinder. Die Erfahrungen, die man zwischenzeitlich gemacht hat, beeinflussen die Erinnerungen und Interpretationen von damals. Sabine (36/5) beschreibt dies so:

„Ich weiß nicht, es fällt mir schwer, weil ich denke jetzt mit erwachsenem Kopf und ich denke, ja es war nur Freundschaft.“

Hinzu kommt ein weiterer bereits angesprochener Aspekt, die Deutung und Zuschreibung durch Erwachsene. Viele wissen unter anderem durch Erzählungen der Eltern und Großeltern von ihrer Sandkastenliebe. Diese haben die Sandkastenliebe möglicherweise anders erlebt und gedeutet, als sie von

den Kindern wahrgenommen wurde und diese Deutung auf das Kind übertragen. Aus den Interviews wissen wir, dass Eltern gerne dazu neigen, die Beziehung zu verniedlichen und durch Zuschreibungen wie Liebe und Niedlichkeit unterstützen zu wollen. Die Eltern freuen sich, wenn ihr Kind eine süße Beziehung eingeht und glücklich ist. Nur wenige Betroffene beschreiben, dass die Eltern nichts wussten oder gegen die Sandkastenliebe waren. Diese Zuschreibungen von außen können allerdings die Deutungen und Erinnerungen der Kinder beziehungsweise heutigen Erwachsenen beeinflussen. Hierzu eine Aussage von Sophie (28/4)

„Ich hatte aber auch das Gefühl, dadurch, dass die Erwachsenen darauf so stark reagiert haben, dass das diese Zuschreibung auch von außen bekommen hat, dass das jetzt eine besondere Beziehung ist, die anders ist als eine Freundschaft mit einem Mädchen.“

Die Erinnerungen und Deutungen sind teilweise durch Erwachsene beeinflusst. Das heißt allerdings wiederum nicht, dass die Sandkastenliebe nur ein von Erwachsenen erschaffenes Phänomen ist. Die Interviews und Fragebögen zeigen, dass das Phänomen wirklich besteht und die Betroffenen tiefe Gefühle damit verbinden. Die möglichen, von Sophie beschriebenen, Zuschreibungen der Eltern darf man allerdings nicht außer Acht lassen.

1.3 Stichprobe und Fakten im Überblick

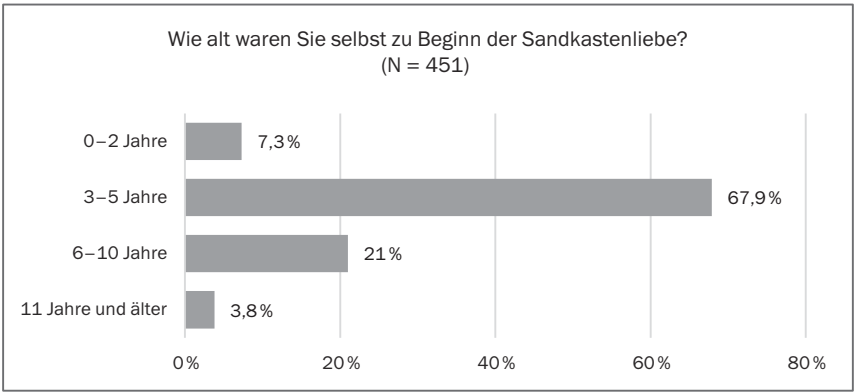
Die statistische Auswertung der Fragebögen hat viele interessante Erkenntnisse zum Phänomen Sandkastenliebe hervorgebracht. An dieser Stelle wird zunächst ein kleiner Überblick über wichtige Zahlen und Daten gegeben, um dem Phänomen etwas näher zu kommen. Die Ergebnisse werden dann in den folgenden Kapiteln nochmals aufgegriffen, aufgearbeitet und interpretiert.

Insgesamt haben 457 Menschen den rückblickenden Fragebogen zur Sandkastenliebe ausgefüllt, 356 davon online, 101 handschriftlich. Die Befragten sollten den Fragebogen nur ausfüllen, wenn sie sich erinnern, eine Sandkastenliebe gehabt zu haben. Diese offene Aufforderung belässt die Entscheidung bewusst bei den Befragten selbst, um nicht schon durch wissenschaftliche Engführungen eine „vordefinierte Befragungsgruppe“ anzusprechen. So hatte jeder dieser Befragten im Laufe seines Lebens auf unterschiedlichste Weise eine Sandkastenliebe erlebt, die rückblickend beschrieben wurde. Im Durchschnitt sind die Befragten 26,8 Jahre alt ($SD = 8,895$), der jüngste 15 und der älteste Befragte 62 Jahre alt.

An der Befragung haben überdurchschnittlich viele Frauen teilgenommen. Ein Grund dafür könnte sein, dass für das Ausfüllen der Fragebögen überwiegend in pädagogischen Studiengängen geworben wurde. Dennoch wurden insgesamt immerhin 14,9 Prozent der Bögen von Männern beantwortet. Diese haben durchweg eine Sandkastenliebe zu einer Frau beziehungsweise einem Mädchen erlebt. Bei den Frauen zeigen sich im Gegensatz dazu auch gleichgeschlechtliche Beziehungen. So beschreiben 5,4 Prozent (21 Frauen) eine Sandkastenliebe zu einem Mädchen und 94,6 Prozent zu einem Jungen. Insgesamt ergibt das unter den Befragten 95,4 Prozent heterogeschlechtliche und 4,6 Prozent gleichgeschlechtliche Beziehungen, die als Sandkastenliebe empfunden werden.

Die Antworten offenbaren weiterhin eine große Altersspanne, in der die Sandkastenliebe erlebt wurde, mit einer deutlichen Häufung im Kindergartenalter. Die Befragten waren zu Beginn ihrer Sandkastenliebe durchschnittlich 4,9 Jahre alt ($SD = 2,4861$). Betrachtet man die verschiedenen Altersspannen ergeben sich Häufigkeiten, die die folgende Grafik verdeutlicht.

Abb. 2: Alter der Befragten zu Beginn der Sandkastenliebe



7,3 Prozent der Befragten begannen ihre Sandkastenliebe im Alter von null bis zwei Jahren. 67,9 Prozent und damit überdurchschnittlich häufig geben die Befragten ein Alter von drei bis fünf Jahren an, direkt dahinter liegt mit 21 Prozent die Altersspanne sechs bis zehn Jahre. 3,8 Prozent begannen ihre Sandkastenliebe nach dem zehnten Lebensjahr. Besonders interessant ist hierbei, dass das höchste Alter bei 21 Jahren liegt. Nun könnte man meinen, dass dies ein Einzelfall ist, allerdings finden sich noch weitere Angaben im Bereich von 16 bis 21 Jahren. Diese Ausnahme findet sich insgesamt bei 1,1 Prozent der Befragten. Ein Grund dieser Befragten, die Freundschaft